

Der amerikanisch-italienische Streit.

Sonderbericht aus Paris.

Paris, 25. April.

Mittwoch und Donnerstag hatte Ihr Korrespondent eine lange Unterredung mit mehreren Persönlichkeiten, deren Ansicht über die zwischen Italien und Amerika geschaffene Lage als ausschlaggebend angesehen werden darf. Auf Grund dieser Mitteilungen ist Ihr Korrespondent in der Lage, den Zwischenfall folgendermaßen zu schildern:

Die Konferenz ist tatsächlich in eine Sackgasse geraten, und von dieser Lage werden in erster Linie die Deutschen Vorteil haben. Wilson hat aus Italien die Erfahrung mitgebracht, daß man dort mit seinen vierzehn Punkten einverstanden war und daß diese vielleicht nirgends eine so begeisterte Aufnahme gefunden haben, als gerade in Italien. Daher fühlte er sich berechtigt, die Trumpfkarte auszuspielen. Die Depeche der italienischen Senatoren und Abgeordneten dürfte aber wie eine kalte Dusche gewirkt haben. Es ist bekannt, daß Wilsons Erklärung nicht speziell für Italien abgefaßt war. Die allgemeinen Richtlinien sind genau dieselben, die auch in der Erklärung vorkommen, die für England und Frankreich fertiggestellt wurde, als Wilson sich veranlaßt sah, den „Georges Washington“ schleunigst nach Brest kommen zu lassen. Damals gaben Lloyd George und Clemenceau nach, so daß die Veröffentlichung der Note Wilsons unnötig war. Wahrscheinlich wird Wilson gehofft haben, daß auch diesmal die Drohung mit einer öffentlichen Stellungnahme genügen würde. Dies ist aber nicht der Fall gewesen, da Orlando offenbar der Ueberzeugung ist, sein Volk hinter sich zu haben.

Da Wilson an seine vierzehn Punkte appellierte und darauf hinwies, daß auch die Friedensbedingungen für Deutschland dem Geiste der vierzehn Punkte entsprechen, kann er nicht mehr zurück. Selbstverständlich ist Amerika als Verfolger Italiens mit Geld und Nahrungsmitteln in der besseren Lage, und Orlando spielt daher ein hohes Spiel, denn wenn er tatsächlich aus der Konferenz ausscheidet, verliert Italien nicht nur seinen Sitz im Rat der Vier und Fünf, sondern auch die führende Stellung, die ihm bis jetzt in der geplanten Organisation des Völkerbundes zugebracht war. Es ist also eine *Kraftprobe* zwischen den beiden Ansichten und außerdem eine sehr interessante Prüfung der Widerstandsfähigkeit der Völkerbundesverfassung.

Frankreich und England sind durch das Londoner Abkommen tatsächlich gebunden. Da aber Frankreich selbst in gewissen territorialen Fragen nachgeben mußte, ist kaum anzunehmen, daß es für einen Dritten eine entschiedenere Stellung einnehmen wird als damals, als die eigenen Interessen auf dem Spiele standen.

In amerikanischen Kreisen bezeichnet man es als einen neuen Beweis für Wilsons Idealismus, daß er diesen Standpunkt so offen zu vertreten gewagt hat, denn es würde seinen privaten Interessen als Politiker viel mehr entsprochen haben, wenn er Italien, von dessen Volksgenossen es viele unter den amerikanischen Wählern gibt, recht gegeben hätte, statt den Jugoslawen, von denen sich nur eine unerhebliche Zahl in den Vereinigten Staaten befindet.

Die jugoslawischen Abgeordneten erklärten offen, daß ihre Regierung sofort bereit sei, zu den Waffen zu greifen, falls Italien versuchen sollte, Fiume gewaltsam an sich zu nehmen. Die Möglichkeit, daß Italien sich zu diesem Schritte entschließen könnte, ist aber sehr gering. Man hofft noch immer, daß Orlando's Auseinandersetzungen auf dem Monte Citorio mit Hinweis auf die Schwierigkeiten, mit denen er bei der Durchsetzung der italienischen Aspirationen zu kämpfen hatte, genügen werden, die öffentliche Meinung zugunsten einer freundschaftlichen Lösung umzustimmen.

Orlando über die Vorgeschichte des Streits mit Amerika.

Sonderbericht aus Paris.

Paris, 25. April.

Vor seiner Abreise aus Paris äußerte sich Orlando Pressevertretern gegenüber des näheren über die in den letzten

Tagen geschaffene Lage. Er teilte mit, daß die Darlegungen Wilsons über die Fiumaner Frage ihn so überrascht hätten, da sie im Gegensatz zu einer Erklärung des Sekretärs Lloyd-Georges standen, die ihm dieser in bezug auf die amerikanische, englische und französische Stellungnahme zu dieser Frage gegeben habe.

Italien hatte den anderen Großmächtevertretern ein Memorandum über die Italien besonders interessierenden Fragen überreicht und daraufhin zur Fiumaner Frage die Antwort erhalten, daß sowohl Amerika wie Frankreich und England dafür eintreten werden, Fiume nicht den Italienern zu geben, sondern zu einer Freistadt zu machen. Diese Auffassung wich aber von der in dem Manifest dargelegten Ansicht durchaus ab. Die italienische Delegation wandte sich, nachdem sie von diesem Gegensatz Kenntnis erhalten hatte, an Frankreich und England und setzte aneinander, daß ihre Mitwirkung auf der Friedenskonferenz unter diesen Umständen wenig nützlich sein könne.

Abreise Orlando's nach Rom.

Verbleiben Sonnino's und Fortsetzung der Ausgleichsverhandlungen.

Wien, 25. April.

Ministerpräsident Orlando und mehrere andere Delegierte sind aus Paris abgereist. Der Völkerbund beginnt demnach mit einem heftigen Zwist unter den Konferenzmitgliedern und das Beispiellose geschieht, daß die Alliierten untereinander, die nicht einmal den Gegner bisher zugelassen haben, sich nicht zu einigen vermögen. Man mag die Möglichkeiten des Ausgleiches noch so günstig beurteilen, zurückbleiben wird bei allen Beteiligten eine schwere Verstimmung. Es kann der Entente nicht gleichgültig sein, wenn die ganze Presse Italiens wie ein Mann sich gegen die Politik der Pariser Friedenskonferenz wendet. Es kann auch nicht ohne tiefere Wirkung in Italien bleiben, daß sowohl Frankreich als England es im Stiche lassen und keinen Finger rühren, um seine Wünsche durchzusetzen. Der ohnehin immer drohender sich gestaltende Gegensatz zwischen Italienern und Südslawen muß durch diesen bereits seit Monaten andauernden Streit verschärft werden, und es ist nicht zu sehen, wie diese Völker friedlich nebeneinander leben sollen, wenn beiderseits die Leidenschaften aufsprahlen und keine Macht vorhanden ist, sie zu mäßigen. Schon im März haben die Italiener mit dem Verlassen der Konferenz gedroht; immer wieder hieß es, der Rat der Vier sei mit dem adriatischen Problem und mit dem Londoner Vertrage beschäftigt. In der Völkerbundesverfassung heißt es jedoch ausdrücklich, daß frühere Verträge erst vom Völkerbund registriert werden müssen, um gültig zu sein. In der neueren Fassung wird festgesetzt: die Gliedstaaten kommen überein, daß eine Wiedererwägung der Verträge angeraten werden kann, wenn sie mit den Notwendigkeiten der Gegenwart nicht übereinstimmen und daß keinerlei Verpflichtung als bindend angesehen werden soll, die im Widerspruche zum Völkerbundesvertrage steht.

In diesem Konflikt hat Präsident Wilson dasjelbe versucht, was immer seine Maxime im Kampfe mit politischen Gegnern war. Er hat sich über den Kopf des Ministeriums hinweg an das italienische Volk gewendet, in der Hoffnung, daß seine Fähigkeit, große Gesichtspunkte hervorzuheben und auch Opfer mit dem Hinweis auf Ideale zu fordern, sich auch diesmal bewähren werde. Allein, vorläufig sieht es nicht danach aus, als ob diese Taktik Erfolg haben würde. Beinahe der ganze Senat und nicht ganz drei Viertel aller Abgeordneten haben mitgeteilt, daß sie sich einig mit Orlando fühlen und der Bürgermeister von Rom ist an der Spitze einer großen Menge an dieselbe Stelle des Kapitols getreten, wo der Krieg gegen die Mittelmächte gefeiert wurde, und hat dem Zorn und der Entrüstung über die Entente Ausdruck gegeben. Sogar die Drohung mit Kriegserklärung, über die sich freilich Wilson wenig aufregen dürfte, tönt aus dem Chor

der Leidenschaften, der einst gegen uns entseffelt war Traurige Ironie des Schicksals!

Der Ministerpräsident Orlando hat, bevor er von Paris wegfuhr, Wilson geantwortet. Man spürt aus diesen Worten die Gereiztheit eines Streitenden, der beinahe persönlich geworden ist und das Sich-Aufbäumen eines Selbstgefühls, das die Einmischung Amerikas nicht dulden will. Vor allen Dingen erhebt der italienische Ministerpräsident Einspruch dagegen, daß die Kundgebung des Präsidenten die Absicht zeige, die Regierung und das italienische Volk in Gegensatz zu bringen. Ironisch hebt Orlando hervor, daß solche Apostrophen gegen eine verbündete Regierung nach vertraulichen Verhandlungen zum erstenmal angewendet werden und man spürt die Vertiefung des Zwistes bei der Stelle, in welcher der Ministerpräsident erklärt, das italienische Volk sei frei und werde nicht das Joch eines anderen Willens als seinen eigenen ertragen. Beinahe höhnisch ist der Angriff auf Wilson, in dem Orlando sagt, daß Wahrheit und Gerechtigkeit nicht die Monopole eines Einzelnen auf Erden sein können und daß die Menschheit dem Irrtum unterworfen sind.

Verfehlt wäre es, zu glauben, daß der Bruch sich nicht in irgendeiner Art werde heilen lassen. Aber ebensovienig darf der Konflikt unterschätzt werden, und die Stimmungen, die er verbreitet, werden sicherlich nicht ohne bleibende Folgen sein. Durch den Aerger über die Demütigung bei der Erwerbung von Tunis, als Freycinet die italienischen Vertreter täuschte, ist der Dreibund entstanden. Dieses Beispiel soll keineswegs zu weitgehenden Schlüssen verleiten. Denn Italien ist wirtschaftlich und finanziell abhängig und würde nur sehr schwer ohne die Hilfe der Entente leben können. Aber der Traum von der Erfüllung aller Wünsche, der Wahnglaube, daß Italien durch die neuen Bundesgenossen alles erreichen könne, ist durch diesen Zwischenfall erschüttert worden, und vielleicht werden manche in Italien daran denken, was dieses Land hätte durchsetzen können, wenn es sich an unsere Seite gestellt und die Treue bewahrt hätte.

Jetzt muß es beim Präsidenten Wilson sein Recht suchen und ist gänzlich vereinsamt in einem Augenblicke, wo es scheinbar den größten Sieg erfochten hat. Lieft man die Erklärung Orlando's, so spürt man die ganze Schwäche der Konferenzpolitik, die mit den erhabenen Grundsätzen eine so verschiedene Anwendung für vereinbar hält. Orlando darf sich auf Danzig berufen, wenn er Fiume fordert. Ein Unrecht zieht, das geht klar aus diesen Ereignissen hervor, das andere nach, und die Konferenz, die unter dem großen Worte der Selbstbestimmung zusammengelassen ist, kann dieses Prinzip nicht bei Deutschböhmen und Polen verleugnen, ohne daß alle Begierden geweckt und jede Vergewaltigung gerechtfertigt würde. Der Streit um Fiume dürfte in dieser oder in der anderen Art geschlichtet werden. Leicht kann das nicht fallen, weil beide Teile sich sehr weit vorgewagt haben und weder Präsident Wilson noch Herr Orlando eine persönliche Niederlage erleiden dürfen, ohne daß die Völker in Mitleidenschaft gezogen werden. Aber mag der Ausgang wie immer sein, die Lust an dem neuen Bundesgenossen ist in Rom verfliegen; zum erstenmal seit der russischen Niederlage empört sich das Volksgefühl in einem verbündeten Land gegen die Entente. Auch das ist ein wichtiges Ereignis.